

Im Interview: LJM ÖR DI Heinz Gach

Der Steirische Landesjägermeister ÖR DI Heinz Gach sprach in einem WEIDWERK-Interview über aktuelle Themen.

ING. MARTIN
GRASBERGER



Die Jagd muss umweltgerecht, tierschutzgerecht und gesellschaftsverträglich erfolgen. Jeder einzelne Jäger ist ein Botschafter für die Jagd!



Weidwerk verpflichtet.

WEIDWERK: Herr Landesjägermeister, bitte erzählen Sie uns etwas über sich!

LJM ÖR DI Gach: Nach der Volks- und Hauptschule in Schöder und Zeltweg habe ich den Beruf des Maschinenschlossers erlernt, danach die HTL Kapfenberg, Abteilung Maschinenbau, absolviert und als Werksstudent an der Montanuni in Leoben Montanmaschinenwesen studiert.

Der jagdliche Background kommt aus der Familie, beide Elternteile stammen aus dem agrarischen Bereich. Mich hat diese Leidenschaft ebenso gepackt! Ich habe die Jagdprüfung absolviert und danach die Möglichkeit erhalten, in einer Gemeindejagd mitzugehen – dort habe ich auch meine ersten jagdlichen Schritte getan.

Ich bin ein Kind der Industrie und habe dort viele Stationen – von der Werkstätte, Energieversorgung, Instandhaltung, Produktion, Vertrieb, Unternehmensakquisition bis zu Vorstandsberufungen in Voestalpine Bergtechnik, Tamrock, Sandvik, Holzindustrie Leitinger etc. – durchlaufen. Auch der Werk- und Baustoff Holz war immer in meinem Blickfeld. Ich fühle mich, das sage ich mit einem Augenzwinkern, sowohl für die Stämme als auch für die Zwischenräume im Wald zuständig. Und wenn es zu viele Stämme sind, muss man etwas nutzen, damit auch die Wildtiere ihren Platz haben. Man hat mich gebeten, den Aufsichtsratsvorsitz in der Holzcluster Steiermark GmbH zu übernehmen, weiters war ich etwa zehn Jahre lang proHolz-Obmann in der Steiermark und Stellvertreter in Österreich. Ich war auch fünf Jahre im Steiermärkischen Landtag und dort als Industriesprecher und Sprecher für die Volkskultur tätig.

WEIDWERK: Wo lagen für Sie bisher die größten Herausforderungen, worin sehen Sie die größten jagdlichen Meilensteine der letzten Jahre?

Gach: Das waren die Erarbeitung unserer Marke „Weidwerk verpflichtet“ und die Umsetzung unserer Strategie für die 1990er-Jahre – eine Vorreiterrolle, die wir mit einer professionellen Kommunikationsagentur auf die Beine gestellt und die wir dann auch über zehn Jahre und mehr etabliert haben.

Zu erwähnen ist auch die Neugestaltung der Abschussrichtlinien für das Schalenwild. Hier ging es vor allem um eine Liberalisierung und darum, mehr Verantwortung, aber auch mehr Freiheiten in die Reviere zu bekommen. Weitere Meilensteine:

- Erhaltung der Frühjahrsbejagung für Raufußhühner
- Beratung und Mitgestaltung von sechs Jagdgesetz-Novellen
- Kauf, Renovierung und Inbetriebnahme der Schießstätte in Zangtal
- Errichtung eines neuen Redaktionshauses für unsere Jagdzeitschrift „Anblick“
- Einführung eines Forst-, Landwirtschafts- und Jagddialogs mit der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft
- Anstellung des ersten hauptberuflichen Wildökologen
- Errichtung von 18 Jagdgebrauchshundeeinsatzstationen

WEIDWERK: Gibt es in der Steiermark jagdliche Errungenschaften, auf die Sie ganz besonders stolz sind?

Gach: Ja, die gibt es! Aus der erwähnten Strategie der 1990er-Jahre heraus haben wir uns vorgenommen, besonders auf die wichtige Struktur beim Schalenwild zu achten und hier als

Rotwildland den Fokus auf diese bedrückende Wildart zu legen. Es wurden damals an die 20% und mehr in der Iler-Klasse Hirsche erlegt. Der Abschuss wurde in den Richtlinien auf 10% gesenkt und liegt jetzt steiermarkweit unter 10%, was auf die Disziplin der Jäger schließen lässt. Als Nächstes kam die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, auch in der Form, dass wir den ersten Wildökologen angestellt haben. Große Freude bereitet mir auch das laufende Niederwildprojekt (Schwerpunkt Lebensraumgestaltung).

WEIDWERK: *Das Thema Wild-Wintergatter tritt immer wieder in den Fokus kontroverser Diskussionen. Wie sehen Sie die Überwinterung von Rotwild in Wintergattern hinsichtlich der Vermeidung von Wildschäden? Wo gibt es Ihrer Meinung nach Probleme?*

Gach: Das Wild-Wintergatter kommt ursprünglich aus der Steiermark, wurde schon von meinen Vor-Funktionären entwickelt und ist ein Mittel zur schadensarmen Überwinterung, vor allem in den Ostalpen, wo das Rotwild im Winter nicht mehr auf die Almen ziehen und sich dort ernähren kann. Es gibt keine Jagd im Wild-Wintergatter, das ist mir besonders wichtig – eigentlich müsste man es als „Frühjahrgatter“ bezeichnen. Das Rotwild bleibt so lange im Wild-Wintergatter, bis in den Hochlagen Äsung vorhanden ist. In erster Linie werden die Bäume, die zu diesem Zeitpunkt gerade im Saft stehen, vor Schälschäden geschützt.

Wir haben derzeit noch an die 125 Wild-Wintergatter in der Steiermark, und es sind da und dort Auflösungstendenzen zu verzeichnen. Die Wild-Wintergatter befinden sich nicht in den Gemeindejagden, sondern in den großen Eigenjagden. Es vollzieht sich hier auch ein gewisser Paradigmenwechsel, was den Stellenwert der Jagd betrifft. Es gibt übrigens 2.600 Jagden in der Steiermark, davon 1.600 Eigenjagden und 1.000 Gemeindejagden.

WEIDWERK: *Kürzlich ist die 18. Novelle zum Steiermärkischen Jagdgesetz in Kraft getreten. Welche Eckpunkte enthält die neue Novelle und was bringt sie im Detail?*

Gach: Jedes Auswildern stellt eine Hegemaßnahme dar. Die Hege hat die Erhaltung und Entwicklung eines den Verhältnissen des Lebensraumes angepassten, artenreichen und gesunden Wildbestandes zum Ziel. Das Auswildern von Fasan und Rebhuhn, das nur zur Stützung des Besatzes erfolgen darf, hat zumindest die Besatzgleichhaltung – bezogen auf den Frühjahrsbesatz – zum Ziel, dabei sollen vor allem witterungs- und beutegreiferbedingte Ausfälle kompensiert werden, nicht jedoch mangelnde Lebensraumeignung. Auswildern zur Erhöhung der Jagdstrecken ist nicht zulässig, bei den Fasanen ist jedoch ein Teil der Hahnen jagdlich nutzbar, in Jahren mit wenig Ausfällen auch ein geringer Anteil an Fasanhennen oder ein geringer Anteil des Rebhuhnbesatzes. Die Anmeldung des Auswilderns von Fasan und Rebhuhn hat an den Bezirksjägermeister zu erfolgen. Inwieweit eine Lebensraumeignung vorliegt oder das jeweils angemeldete Auswildern der Höhe nach den Verhältnissen des Lebensraumes entspricht, wird vom Bezirksjägermeister allenfalls unter Beiziehung fachkundiger Personen beurteilt. Die näheren Bestimmungen über die Beschaffenheit des Auswilderungsbiotops und die maximale Anzahl der auszuwildernden Tiere pro 100 ha geeignetem Fasan- und Rebhuhnlebensraum sind in einer Verordnung der Landesregierung zu regeln. Es dürfen maximal 8 Wochen alte Jungtiere bis spätestens 31. Juli in nach oben offenen Auswilderungsbiotopen ausgewildert werden. Weiters wurde die Jagdzeit des Fasanhahnes an die Fasanhenne angepasst, sprich ab 16. Oktober.

WEIDWERK: *Aufgrund dieser Novelle darf für die Jagdausübung auch ein Schalldämpfer verwendet werden (sofern eine waffenrechtliche Ausnahmegewilligung erteilt worden ist, Anm.). Was genau wurde hier geändert?*

Gach: Es handelt sich hierbei auf jeden Fall um eine Verwaltungsvereinfachung. Grundsätzlich werden zwei Gesetzesmaterien behandelt: das Waffenrecht und das Jagdrecht. Und wenn im Waffenrecht Ausnahmen möglich sind – dies ist bereits jetzt der Fall –, so steht

das Jagdgesetz dem Einsatz eines Schalldämpfers nun nicht mehr im Wege. In erster Linie wird es jene Gruppen betreffen, die dem Dienstnehmerschutz unterliegen, sprich die Berufsjäger. Man muss sich allerdings vor Augen halten, dass der Schusslärm in Wahrheit von 160 auf etwa 120 dB(A) verringert wird, dennoch ist aus Sicht des Arbeitnehmerschutzes bereits ab 85 dB(A) ein Gehörschutz zu tragen. Also es sollte nach wie vor ein Gehörschutz getragen werden. Dass es wie in Kriminalfilmen beim Schuss nur noch „Blupp“ macht, ist bekanntlich nicht der Fall. Ein auf 120 dB(A) „gedämpfter“ Schussknall ist jedenfalls weit hörbar.

Zum Thema „Technologie in den Revieren“ warne ich grundsätzlich davor, immer mehr davon einzusetzen, etwa Wildkameras, Bewegungsmelder, Nachtsichtgeräte, Drohnen usw., weil man damit die letzten Mysterien und Geheimnisse aus dem Revier holt und die Reviere ihrer Seele beraubt . . .

WEIDWERK: *Erholungsuchende strömen immer mehr in die Natur, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Wie gestaltet sich das in der Steiermark?*

Gach: Die Freizeitgesellschaft folgt dem Bedürfnis nach mehr Natur. Österreichweit erzeugen etwa 700.000 Skitourengeher und 800.000 Mountainbiker, Tendenz steigend, sowie auch der Tourismus enormen Druck auf die Wildtiere. Wir orten 42 Outdoor-Sportarten in den Lebensräumen der Wildtiere – vom Drachenfliegen bis zum Canyoning, vom Geocaching bis hin zu „Pokémon Go“. Das Thema wird uns auch in Zukunft beschäftigen, speziell im Hinblick auf sämtliche Naturnutzer.

WEIDWERK: *Die Jagd unterliegt einem stetigen Wandel. Ist es in den letzten Jahren für den Jäger schwieriger geworden? Wo liegt Ihrer Meinung nach der Fokus in der künftigen Jägerausbildung?*

Gach: Ja, es ist für die Jagd schwieriger geworden: Wir stehen viel mehr im Fokus der Öffentlichkeit. Wir können und wollen uns der öffentlichen Diskussion aber nicht entziehen. Wir dürfen es nicht verabsäumen, auch im gesellschaftlichen Revier zu birschen.



AUSBILDUNG.

Die Ausbildung muss auf drei Säulen fußen: auf der ökonomischen, der ökologischen und der soziokulturellen.

**Auf einen Blick:
LJM ÖR DI Heinz Gach**

Jahrgang: 1947

Ausbildung: Volks- und Hauptschule
Zeltweg, Berufsschule
Zeltweg, HTL Kapfenberg,
Montanuniversität Leoben

Berufliches: Aufsichtsratsvorsitzender
Holzcluster Steiermark GmbH

Jagdliches: JG-Obmann in einer
Gemeindejagd in der Obersteiermark

Funktionen: Landesjägermeister,
Vorsitzender der Landesjägermeister-
Konferenz 2016, Präsident der
Internationalen Jagdkonferenz

Auszeichnungen: Goldener Ehrenring
der Steirischen Landesjägerschaft

Privates: verheiratet, 3 Söhne
(davon 2 Jäger), 4 Enkel

Die Trophäen, die es dort zu ernten gibt, sind Akzeptanz und Glaubwürdigkeit. Das erreicht man in der Gesellschaft nur, wenn man der Gesellschaft einen Zusatznutzen darstellen kann. Es müssen unsere Werte und der Nutzen, den Jagd und Jäger der Gesellschaft bringen, viel stärker herausgearbeitet werden. Ich habe im Jänner 2016 mit meinen Landesjägermeisterkollegen die Markenentwicklung „Jagd Österreich“ initiiert, um die vorhandenen Kernwerte der Jagd herauszuarbeiten. Fakt ist letztlich, dass wir ein länderübergreifendes Instrument benötigen, um uns bestmöglich positionieren zu können! Wir müssen die Mitglieder, die Stakeholder, die Medien und vor allem die Bevölkerung ins Boot holen!

Zur Ausbildung: Im Bereich der Fachkompetenz wird sehr gut ausgebildet, in Zukunft wird aber auch die Sozialkompetenz immer gefragter sein. Die Ausbildung muss auf drei Säulen fußen: auf der ökonomischen, der ökologischen und der soziokulturellen. Die Jagd muss umweltgerecht, tierschutzgerecht und gesellschaftsverträglich erfolgen.

WEIDWERK: *Kürzlich wurde der erste österreichische Wolfsnachwuchs auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig gesichtet. Gibt es in der Steiermark Probleme mit Wolf, Bär oder Luchs?*

Gach: Mit diesen dreien sind wir schon lange in Verbindung. Unsere Vor-Funktionäre haben zum Beispiel in den 1970er-Jahren eine Luchsauswilderung bei Schwarzenberg im Bezirk Murau wohlwollend mitverfolgt. Die wissenschaftliche und soziokulturelle Begleitung war so gut wie nicht vorhanden, sodass es in der Bevölkerung und in der Jagd für diese Maßnahme keine Akzeptanz gab. Meines Erachtens hat der Luchs innerhalb der Jägerschaft trotzdem noch höchste Akzeptanz. Wenn Luchse zuwandern, dann soll es so sein, aber Auswilderungen kommen für uns nicht infrage.

In den 1990er-Jahren wurde im Mariazellerland das Projekt „Auswilderung von Bären“ abgewickelt, wo auch die Steirische Landesjägerschaft und der WWF involviert waren. Das Projekt erstreckte sich über 10–15 Jahre.

Ich selbst veranstaltete einen Bärenkongress mit dem WWF in Graz, wo 40 Nationen teilnahmen. Das Projekt hat aber leider nicht funktioniert.

Den Wolf gibt es bei uns! Er zog in den letzten Jahren zum Beispiel im Ennstal, im Mürztal, am Wechsel und im Murtal seine Fährte. So lange es einzelne Individuen sind, ist das ein noch überschaubares Problem. Würde es zu einer Rudelbildung kommen, würde dies unsere steirische Rotwildbewirtschaftung allerdings äußerst stark beeinflussen. Man stelle sich vor, Wölfe dringen in ein Wintergatter mit 125 Stück Rotwild ein ...

In der Thematik ist aber vor allem die Landwirtschaft gefordert. Dort gibt es noch viel größere Probleme, man denke an Schafe, Ziegen oder Rinder. Und ob sich der Wolf in einer hochzivilisierten Kulturlandschaft wie der heutigen wohlfühlt, ist die Frage.

Eines kann es nicht geben: Dass man uns alles wegnimmt, was Auswilderungen betrifft, aber bei den Großräubern einfach „Her damit!“ sagt. Jene, die das fordern, tun überhaupt nichts für die Gestaltung der Lebensräume! Besonders im stadtnahen Bereich gibt es offensichtlich mehr und mehr einen Zwei-Klassen-Tierschutz mit dem für die urbane Bevölkerung hochwertigen Haustier und dem vermeintlich minderwertigeren Wildtier.

WEIDWERK: *Wie ist ein Steirischer Jäger nach seiner jagdlichen Ausbildung grundsätzlich organisiert?*

Gach: Grundsätzlich sind die Jäger in der Körperschaft öffentlichen Rechts der Steirischen Landesjägerschaft organisiert, die 1937 als Erste in Österreich gegründet wurde. Die Vielfalt an Interessen in der Steiermark ist, durch das Land bedingt, recht groß; vom Dachstein bis ins Rebenland sind die Lebensräume und die Wildausstattung äußerst vielgestaltig, weshalb sich auch verschiedenste Vereine herausgebildet haben. Neben der Vielzahl an Jagd- und Schützenvereinen gibt es 90 Jagdhornbläsergruppen, 3 Hundepflegungs- und viele Rassespezialvereine.

WEIDWERK: *Herr Landesjägermeister, wir danken für das Gespräch!*